



5. Heft | 5. März 1908

CONRAD SCHMIDT · ZUR ERINNERUNG AN KARL MARX

SEIT Marx am 14. März 1883 die Augen schloss, sind 25 Jahre einer reichen sozialen und ökonomischen Entwicklung ins Land gegangen: manches ist anders gekommen als er sich dachte, manches auch im innern Gefüge seiner Theorie ist durch weitere Erfahrung, manches durch kritische Untersuchungen erschüttert. Seine geschichtliche Grösse, die unvergleichliche Bedeutung, die ihm in der modernen Arbeiterbewegung wie als Erschliesser neuer Horizonte für die gesamte geistige Bewegung zukommt, wird dadurch nicht beeinträchtigt. Dass Systeme nicht für die Ewigkeit gebaut sind, dass es sozusagen zu ihrer Natur gehört mit neuen Einsichten auch neue Widersprüche zu bieten, die dann als Stachel und Antrieb zu immer weiteren Änderungsversuchen drängen: davon konnte niemand gründlicher durchdrungen sein als Marx und Engels, die ja in jeder Hinsicht den Standpunkt historischer Relativität hervorkehren. Nicht darin, dass ein gegliederter Gedankenbau reine und definitive Wahrheit enthält — wo gäbe es dergleichen ausserhalb des Gebietes der exakten Wissenschaften? —, sondern darin, dass er in der Entwicklung des menschlichen Erkennens einen Gipfel darstellt, an dem das Denken fürder nicht mehr vorbei kann, gründet sich sein Wert und seine Wirksamkeit. Wie niemand, der in die Probleme der menschlichen Erkenntnistätigkeit irgend tiefer eindringen will, an der Kantischen Vernunftkritik vorbeikommt, ja wie jeder Versuch eines Fortschrittes hier zugleich auch die Form einer Kritik jener Vernunftkritik annehmen muss, sich nur durch eine solche Auseinandersetzung legitimieren kann, ganz analog ist die Bedeutung des Marxschen Lebenswerkes auf dem Gebiete der sozialen Wissenschaften. Seine Geschichtsphilosophie, seine Auffassung von Wesen und Ziel der Arbeiterbewegung in der modernen Gesellschaft, seine Analyse der kapitalistischen Volkswirtschaft: dieser grossartige in einander greifende Ideenkomplex hat in dem sozialen Denken ebenso Epoche gemacht wie die Arbeiterbewegung in dem realen gesellschaftlichen Leben selbst.

Die politisch revolutionäre Leidenschaft verbindet sich bei Marx mit einem leidenschaftlichen Machtstreben der Intelligenz die verstreuten Erscheinungen in ihrem Zusammenhang zu erfassen, ihr Neben- und Nacheinander durch Aufdeckung verborgen waltender Gesetzmässigkeit dem Einheit suchenden Ver-

stande durchsichtig zu machen, das Reich begreifender Erkenntnis auszuweiten. So scharf er die eng gezogenen Schranken sah, die der Umsetzung jeder nicht zugleich von starken sozialen Interessen getragenen Erkenntnis in die Praxis des gesellschaftlichen Lebens gesetzt sind, so bissend er daher die Ideologen mit ihren abseits von der Wirklichkeit ersonnenen Verbesserungsplänen verspottete, so sehr war er zugleich auch überzeugt von der Kraft des Denkens durch die Erscheinungen zum *Wesen* vorzudringen und von der Wirksamkeit, die es im Rahmen und in Anerkennung jener Schranken auch für die Praxis erhalten kann. In seinem geistigen Entwicklungsgange bildet — er selbst hat wiederholt mit Nachdruck darauf hingewiesen — sein Studium der deutschen idealistischen, insonderheit der Hegelschen Philosophie eine Etappe von entscheidender Wichtigkeit. Wie phantastisch immer die metaphysischen Voraussetzungen des Fichte-Hegelschen Philosophierens waren, die universalistische Tendenz dieser Systeme, die Perspektiven, die die auf den Gedanken einer immanent notwendigen Entwicklung basierte Hegelsche Geschichts- und Geistesphilosophie eröffnete, die *dialektische Methode* Hegels, in der neben metaphysischen Vorurteilen und unfruchtbarem Schematismus auch eine wunderbare Spürkraft der begrifflichen Zergliederung zu tage tritt, mussten in einem Geiste wie dem Marxschen eine Saat fruchtbarster Anregungen hinterlassen, die Energie und die Geschmeidigkeit des Denkens in ihm mächtig steigern.

Die Herausbildung seines eigenen Standpunktes vollzieht sich bei ihm Hand in Hand mit der Kritik der überkommenen Philosophie. Er verwirft die Hegelschen Lösungen, aber die Art, wie er nun sich selbst die Probleme stellt und durch begriffliche Verarbeitung des geschichtlich Stofflichen die Linien der Entwicklung aufzudecken sucht, zeigt, wie seine an Hegel geübte Kritik ihn gefördert, ihm Winke für die eigene Forschung gegeben hat. Ohne das Rüstzeug einer solchen Schulung, ohne das Orientierungsmittel einer solchen Kritik ist es schwer vorstellbar, dass er die Gedankenmassen, die ihm durch die Klassenkämpfe Frankreichs und Englands, die Geschichtschreiber der grossen französischen Revolution, die klassischen Vertreter der bürgerlichen Nationalökonomie, die utopistischen Sozialisten zugetragen wurden, zu einem so einheitlich geschlossenen Ganzen hätte ausgestalten können. Marx mag sich täuschen, wenn er Hegels dialektische Methode, nach Abzug der darin enthaltenen Metaphysik, im Nachwort zum ersten Band des *Kapitals* als wesentlich identisch mit seiner eigenen Methode darstellt. Wertvolle Anstösse hat sein nach einheitlicher Zusammenfassung und genetischer Erklärung des sozialen Lebensprozesses strebendes und insofern selbst philosophisches Denken gewiss von jener *Dialektik* erhalten.

Der Durchbruch des jungen Marx zu einer streng naturalistischen, alle metaphysische Dogmatik — freilich auch die Probleme der Kantischen Erkenntnistheorie — prinzipiell ablehnenden Welt- und Lebensanschauung ist durch die Feuerbachsche Religionskritik, die die Religion als blosse Widerspiegelung des noch nicht zu klarem Selbstbewusstsein vorgedrungenen *menschlichen Wesens* darstellt, aufs wirksamste gefördert worden. Die in Ruges *Deutsch-französischen Jahrbüchern* veröffentlichten Marxschen Aufsätze, in denen der durch preussische Zensurschikanen aus der *Rheinischen Zeitung* herausgedrängte Feuerkopf die kritische Auseinandersetzung mit dem philosophischen

Lehrmeister seiner Jugend eröffnete, zeigen, welche Bedeutung als Reizmittel zur *Selbstverständigung* die Grundideen des Feuerbachschen *Humanismus* für ihn erhielten. Die damals in Paris begonnene kritische Revision der Hegelschen Rechtsphilosophie, von der in Ruges Zeitschrift die Einleitung erschien, mündete — so hat Marx etwa anderthalb Jahre später in der berühmten Einleitung zu seiner *Kritik der politischen Ökonomie* erklärt — in dem Ergebnis, »dass Rechtsverhältnisse wie Staatsformen weder aus sich selbst zu begreifen sind noch aus der sogenannten *allgemeinen Entwicklung des menschlichen Geistes*, sondern vielmehr in den materiellen Lebensverhältnissen wurzeln, deren Gesamtheit Hegel . . . unter dem Namen *bürgerliche Gesellschaft* zusammenfasst, dass aber die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft in der politischen Ökonomie zu suchen« sei. Ein Ergebnis, das ihm auch den entscheidenden Gesichtspunkt an die Hand gab, der ihn fortan bei der Erforschung der politischen Ökonomie, seiner theoretischen Lebensaufgabe, leitete. In lapidaren Sätzen, deren jeder ganze Kolonnen von Gedanken zusammenpresst, hat er an dieser Stelle das allgemeine Resultat, zu dem ihn seine Untersuchung weiterführte, formuliert. Eine Welt von neuen Fernsichten eröffnet sich, und eine Welt von Fragen. Die Zusammendrängung jener *Resultate* auf zwei knappe Seiten war schwerlich anders als durch eine Ausdrucksweise möglich, die die ungeheure Kompliziertheit der geschichtlichen Zusammenhänge in stark abkürzender Vereinfachung skizziert. Und diese Art der Darstellung bot selbstverständlich offene Angriffsflächen. Riss man die hier gegebene Formulierung der *materialistischen Geschichtsauffassung* aus dem Ganzen des Marxschen Lebenswerkes heraus statt sie im Zusammenhang damit einschränkend zu erläutern, so konnte es an Einwänden nicht fehlen. Hiess es nicht in der Formulierung: »Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozess überhaupt«, während doch offenbar alle diese Sphären in dem Verhältnis wechselweiser Bedingtheit, stehen? War da nicht die Rede von der »ökonomischen Struktur der Gesellschaft« als der »realen Basis«, auf der sich »ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewusstseinsformen entsprechen«, während die Existenz jeder entwickelteren ökonomischen Struktur doch ebenso wieder die Geltung bestimmter staatlich garantierter Rechtsregeln als bedingendes Moment erheischt? Haben Bewusstseinsformen, zum Beispiel Religion und Wissenschaft, die hier wie Recht und Politik als »Überbau« bezeichnet werden, nicht die ökonomischen Verhältnisse in wesentlicher Weise mitbestimmt? Setzt nicht die Fortentwicklung zum modernen Kapitalismus eine entsprechende Entwicklung der Technik, und diese eine solche der Mathematik und Naturwissenschaften voraus? Was soll es heissen, wenn »die Epochen sozialer Revolution« nach ihrer Verursachung darauf zurückgeführt werden, dass die »Produktions- oder Eigentumsverhältnisse« aus »Entwicklungsformen der Produktivkräfte« in deren »Fesseln« umgeschlagen seien? Gibt es nicht Anreize und Tendenzen zu sozialer Revolution und weitgreifenden Verschiebungen der Eigentumsverhältnisse ganz unabhängig von einer solchen Vorbedingung, von der des übrigen nicht klar wird, in welcher Weise sie Motive für das gesellschaftliche Handeln auslöst?

Engels hat mit vollem Recht darauf geantwortet, dass Marx schon als ein an der Hegelschen Dialektik geschulter Kopf eine derartig plumpe Gegenüber-

stellung *bedingender* und *bedingter* Momente, wie sie ihm eine an den Wortlaut sich klammernde Polemik vorwirft, unmöglich im Sinne gehabt haben kann. Und man braucht auch zum Beispiel nur im *Kapital* den Abschnitt über die *ursprüngliche Akkumulation* zu durchblättern, um sich zu überzeugen, welche ausserordentliche Bedeutung Marx politischen Machtverhältnissen und Konstellationen, die sich jedenfalls nicht *restlos* aus ökonomischen Bedingungen ableiten lassen, für die Umwälzung der Eigentums- und Produktionsverhältnisse beimisst. Aber eine hierauf sich stützende Zurückweisung jener Polemik muss konsequenterweise auch die Unzulänglichkeiten, die dieser epigrammatisch zusammenfassenden Formulierung anhaften, als solche anerkennen; und es erwächst damit die Aufgabe nach Umbildungen des grossartigen Gedankenkerns zu suchen, die alles nicht strikt Erweisbare ausschalten, ihn auf einen eindeutig klaren, nicht weiter anfechtbaren Ausdruck bringen. Wie in der theoretischen Nationalökonomie jedes weitere Vordringen notwendig durch das *Standardwerk* des Marxschen *Kapitals* hindurchführt, so wird jedes ernste Ringen um die Probleme evolutionistischer Geschichtsphilosophie durch die grossartige Konzeption der Marxschen Geschichtsauffassung hindurch müssen, an ihr sich kritisch zu orientieren haben. Der gesicherte Kern und Angelpunkt dieser *Auffassung* wird nicht sowohl in einer Reihe historischer Tatsachen, die durch fortschreitende historische Forschung eventuell ja wieder in Zweifel gezogen werden könnten, zu suchen sein sondern — ein Wort von Engels deutet schon nach dieser Richtung — in einer spezifisch bestimmten *Methode*, die gesellschaftliche Entwicklung zu betrachten, in einer Methode, deren Rechtfertigung in ihrer Fruchtbarkeit an neuen Problemstellungen und Einsichten gegeben ist, die sich aber ihrer Grenzen kritisch bewusst bleibt und keineswegs dem unerfüllbaren Ehrgeiz nachhängt die Rolle einer Universalmethode zur Lösung aller geschichtlichen Fragen spielen zu wollen.

Wenige Jahre nach jenem ersten kritischen Hervortreten in Ruges Journal erschien, am Vorabend der achtundvierziger Revolution, Marx' mit Friedrich Engels zusammen verfasstes unvergängliches *Kommunistisches Manifest*. Mit Windesflügeln war sein Geist in dieser kurzen Spanne Zeit vorangestürmt. Schon in Marx' glänzend geistvoller Streitschrift gegen Proudhons drollig hegelianisierende *Philosophie des Elends* /1847/ hatte sich sein neugewonnener, überall auf den geschichtlichen Charakter der Ökonomie und die sie bestimmenden Produktionsverhältnisse zurückgreifender Standpunkt im Umriss erkennen lassen. Aber die Macht, die diesem Neuen innewohnte, die revolutionäre Glut, die es in seinem Schosse barg, blickt dort doch nur in einigen wenigen Momenten durch. Man hört einzelne Trompetenstösse. Im *Manifest* aber brausen die Fluten einer nie gehörten wild-erhabenen Symphonie. Das Pathos der ergreifendsten Tragödie tritt hinter die packende Gewalt dieser weltgeschichtlichen, in einen mächtigen Kampf ruft aushallenden Wirklichkeitsvisionen zurück. Der Gedanke greift allen rhetorisch ausmalenden Bilderschmuck verschmähend nach dem knappsten, nervigsten Ausdruck und schreitet wie mit stählernem Schwertklang einher.

Die proletarische Bewegung, die in den Aufständen, den Streiks, den verbotenen Koalitionen, dem politischen Chartismus der englischen Arbeiter ihren damals bedeutsamsten Ausdruck gefunden, wird als notwendiges Erzeugnis der gesellschaftlichen Entwicklung dargestellt, die der von ihr erzeugten Bewegung.

notwendig auch das Ziel setzt und die Bedingungen und Mittel zu dessen Verwirklichung aus sich erschafft. Der Fortgang der Gesellschaft aus ihrer mittelalterlich feudalen zur modernen Form schliesst als bestimmendes und treibendes Moment die Umwälzung der Produktionsweise in sich. Aus der feudalen Naturalwirtschaft, der kleinen handwerksmässigen Warenproduktion wuchs, die produktiven Kräfte unermesslich steigernd, der Kapitalismus hervor, der mit der Revolutionierung des äusseren Lebens auch die ganze überkommene Vorstellungs- und Denkweise von Grund aus umgestalten musste. In diesem welthistorischen Prozess war die aufstrebende Bourgeoisie die Führerin, und aller Reichtum, den die Kooperation der Arbeit vereinigt mit der neuen Technik erzeugte, floss ihr als Leiterin der Produktion, als Herrin der vergrösserten Betriebe zu. Der Gegensatz von Ausbeutern und Ausgebeuteten, den die Wirtschaft aller früheren Gesellschaften einschloss, nahm in dem Gegensatze von Bourgeoisie und Proletariat, von Kapitalist und Lohnarbeiter nur neue Formen an. Aber eben jene Produktivitätsentwicklung, die die neue Klasse emportrug, verbürgt am Ende den Ausgebeuteten der kapitalistischen Gesellschaft Sieg und Befreiung: eine Zukunft, in der, was die Gesellschaftsglieder brauchen, planmässig im Auftrag und durch Organe der Gesellschaft, die sich in den Besitz der Produktionsmittel gesetzt hat, produziert wird, in der alle technischen Errungenschaften der Grossproduktion gleichmässig zum Vorteil aller ausgenutzt und unbegrenzt gesteigert werden können.

Nicht die Möglichkeit, nein, die Notwendigkeit einer solchen Entwicklung ist, wenn anders die Gesellschaft nicht hoffnungsloser Selbstzersetzung verfallen soll, nach Auffassung des *Manifests* durch die Tendenzen der ökonomischen Bewegung sicher garantiert. Marx folgert das aus dem Phänomen der Handelskrisen, die ihm als untrügliches Zeichen gelten, dass die kapitalistischen Produktions- und Eigentumsverhältnisse — so lange bedingende Momente, Entwicklungsformen für das Wachstum der produktiven Kräfte — zu eng geworden sind, um den in ihnen produzierten Reichtum noch zu fassen. Erzeugnisse der kapitalistischen Produktion, wie es die Krisen sind, müssen sie in dem Masse an verheerender Wirkung zunehmen wie die kapitalistische Produktion sich selbst ausdehnt und weitet. Die Bourgeoisie, die die Zaubermittel der modernen Technik zu ihrem Dienst herbeigerufen, gleicht dem Hexenmeister, der die zitierten Geister nicht mehr los wird. Jeder neue Fortschritt der Produktion zieht in progressiv wachsendem Grade die Überproduktion und damit das furchtbare Elend immer weiter um sich greifender Arbeitslosigkeit hinter sich her. Es zeigt sich damit, dass der Kapitalismus Tendenzen in sich birgt, die mit dem Bestande der Gesellschaft selbst in unauf löslichem Widerspruche stehen. Er wird je länger je mehr unfähig, seinen Sklaven auch nur die nackte Existenz, die Möglichkeit zur Arbeit zu gewähren. Die Gesellschaft kann nicht unter ihm leben, sie muss bei Strafe des Untergangs aus ihm heraus. Dem Klassenkampf der Proletarier, der von partikularen Erhebungen und gewerkschaftlichem Zusammenschluss zu grossen politisch revolutionären Aktionen fortschreitet, sind Weg und Ziele durch jene unabänderlich gegebene Notwendigkeit vorgezeichnet. Es gilt für das Proletariat die Staatsmacht zu erobern und sie dann auszunutzen zu »despotischen Eingriffen« in den Wirtschaftsorganismus, die die Bahn zu einer völligen Sozialisierung freimachen.

Ausdrücklich sind diese Ansichten über Art und Triebkraft der sozialen Fort-

entwicklung von Marx in seinen späteren Schriften nicht zurückgenommen. Aber schon die eine Tatsache, dass sich seine Analyse der modernen Ökonomie im *Kapital* nicht darauf zuspitzt durch eine Theorie der Überproduktion und der Handelskrisen diese Thesen des *Manifests* logisch zu begründen spricht sicherlich dafür, dass ihm ein zwingender Beweis für die einer allgemeinen Katastrophe zusteuern den Selbstersetzungstendenzen des Kapitalismus nicht möglich schien. Wohl findet man Anklänge an den frühern Gedankenkreis, aber gekreuzt und verwoben mit wesentlich anderen Anschauungen, solchen, die heute unserer Partei in Fleisch und Blut übergegangen sind. Die gegenwärtige Sozialdemokratie denkt sich in ihrer ungeheueren Mehrheit die Entwicklung zum Sozialismus als bedingt durch ein allmähliches, auch wirtschaftliches, Aufsteigen des Proletariats im Rahmen der gegebenen Wirtschaftsordnung. Sie setzt also bei ihrer Rechnung in scharfem Gegensatz zum *Manifest* statt des zunehmenden Bankerotts vielmehr eine auf jede absehbare Zeit sich steigernde Produktionskraft und Tragfähigkeit der kapitalistischen Ökonomie voraus. Denn wie anders wäre sonst ein *Aufstieg* möglich? Damit hängt dann aber auch eine Schätzung der im Kapitalismus zu verrichtenden sozialen und politischen Gegenwartsarbeit, ein Vertrauen auf friedliche Formen der Entwicklung zusammen, das dem Geist des *Manifests* nicht weniger zuwiderläuft.

Es ist bekannt, dass es in erster Reihe diese sogenannte *Katastrophentheorie* war, bei der die revisionistische Kritik mit ihrer allgemeinen Forderung einsetzte sich klar zu werden, was heute vom Marxismus noch lebendig sei, und was zum blossen, unnütz weiterweg geschleppten Rudiment geworden. Die kritische Vergleichung der Theorie mit dem Parteibewusstsein, wie es sich unter den gegebenen Verhältnissen notwendigerweise bilden und in der Praxis betätigen musste, die Konfrontierung der Doktrin mit den von der realen Entwicklung zu tage geförderten neuen Tatsachen, das Streben alles, was in der Theorie sich als überlebt herausstellt, auszumerzen — und sei es, wie jene dialektisch revolutionäre Umschlagsperspektive, der genialste und oben-dreingehauchte agitatorisch reizvollste Einfall — ist von dem Geiste des Marxismus selbst gefordert. Er bedarf, um zu leben, der steten umbildenden Anpassung an das Leben. Diese Modifizierung der Ansichten über den voraus-sichtlichen Gang der Evolution gibt übrigens ein Beispiel, an dem die oben ausgesprochene Meinung, dass die materialistische Geschichtsauffassung in erster Reihe als Methode geschichtlicher Betrachtung zu fassen sei, sich näher verdeutlichen und illustrieren liesse. Sieht man das Wesen jener Geschichtsauffassung in einer Reihe positiver Thesen, so unter anderm in der, dass die Entwicklung einer gegebenen Produktionsform — hier der kapitalistischen — dadurch bedingt sei, dass die Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch zu den vorhandenen Produktionsverhältnissen (Eigentumsverhältnissen) geraten, dass diese zu Fesseln einer weiteren Entfaltung der Produktionskräfte werden, so scheint die heute im Sozialismus dominierende Auffassung, die, auf Erfahrung gestützt, die Tendenz eines sich immer schärfer zuspitzenden Widerspruchs zwischen den kapitalistischen Produktionsverhältnissen und den in ihnen entwickelten Produktivkräften leugnet oder mindestens bezweifelt, in offenem Widerspruch zu dem *historischen Materialismus* zu stehen, und zwar gerade darum, weil sie realistisch mit der real gegebenen, nicht einer konstruierten ökonomischen Bewegung rechnet. Sie zieht dabei gewiss die technische Entwicklung als einen der wichtigsten Faktoren in betracht, jedoch in einer

andern Weise als jene These und das *Kommunistische Manifest* es tun. Der anscheinende Widerspruch verschwindet erst, wenn man das Wesen der materialistischen Geschichtsauffassung in einer Denkart sieht, die, ohne den gesellschaftlichen Entwicklungsrhythmus auf eine einheitlich bestimmte Formel zu bringen, vorerst nur den ganz allgemein orientierenden Gesichtspunkt geltend macht: dass die Wandlungen der Gesellschaft (die historisch vergangenen wie die als Ziel erstrebten) prinzipiell in ihrer Beziehung zu den Wandlungen des ökonomischen Prozesses, der ökonomische Prozess aber nach dem Zusammenhang, der in ihm jeweils zwischen den technischen Entwicklungstendenzen und denen der Produktions- und Eigentumsverhältnisse besteht, zu betrachten sei. Wie immer sich die Auffassungen mit den Verhältnissen geändert haben und weiter ändern, in diesem ihrem allgemeinsten, sozusagen formalen Sinn bleibt die materialistische Geschichtsauffassung ein von der modernen Arbeiterbewegung unablösbares Moment, eine Handhabe sich über ihre Lage wie die Richtungslinien ihres Vormarsches klar bewusst zu werden. In diesem Sinne wird sie auch die wissenschaftliche Erforschung des Gesellschaftslebens mit immer neuen Fragestellungen befruchten.

Nur in flüchtigem Vorüberstreifen wie des *Kommunistischen Manifests* kann der riesigen Gedankenleistung des *Kapitals* gedacht werden, des tiefstdringenden Versuchs den ökonomischen Lebensprozess der modernen Gesellschaft in seinem innersten Gefüge klarzulegen. Jahrzehnte intensivster Arbeit, begrifflich analysierender wie historisch forschender, sind darin aufgespeichert. Marx' Ziel ist den Prozess, ausgehend von dessen allgemeinen Bestimmungen und von da aus zu den spezielleren fortschreitend, zur vollen Klarheit des Begriffes zu erheben. Die Produktion in diesem ökonomischen Prozess erscheint zunächst dadurch charakterisiert, dass nicht ein Teil der Güter, wie auch in früheren Gesellschaftsformationen, sondern deren Gesamtheit für den Austausch, als *Ware* produziert wird. Die Form, in der der Austausch sich vollzieht, kann nur die Geldform sein. Mit der notwendigen Beziehung zwischen Ware und Geld beschäftigt sich der erste Abschnitt. Daran schliesst sich die Untersuchung, aus welchem Grundverhältnis — unter der Voraussetzung, dass der Austausch dem denkbar einfachsten Gesetze Austausch gleicher Arbeitsgrößen zu sein unterworfen ist — die Kapitalfunktion des Geldes in der modernen Waren produzierenden Gesellschaft begrifflich sei. Die näheren Bestimmungen hinsichtlich der modernen Warenproduktion, dass sie eine durch Kauf, und zwar durch Kauf der Produktionsmittel und der Arbeitskräfte vermittelte Produktion für den Verkauf ist, liefern den Schlüssel zur Erklärung. Im Lohn braucht der Unternehmer dem Arbeiter nur so viel Geld zu zahlen als zum Ankauf der zur Lebensfristung notwendigen Gütermenge erforderlich ist. Das Geldquantum des Durchschnittslohns richtet sich dann also, sofern der Austausch Austausch von Arbeitsäquivalenten ist, nach dem Arbeitsquantum, das zur Erzeugung jener Gütermenge durchschnittlich verausgabt werden musste. Wenn aber der Unternehmer dem Arbeiter in Lohnform eine Anweisung auf eine Gütermenge von 5 Arbeitsstunden gibt, hindert ihn nichts den Arbeiter länger, etwa das Doppelte der Stundenzahl, in seinem Betriebe wirken zu lassen. In dem zusätzlichen — das heisst zum Kostpreis der verbrauchten Produktionsmittel zusätzlichen — Preise des Produktes erzielt der Unternehmer dann natürlich einen Überschuss, *Gewinn*, durch den sein angelegtes Geldvermögen ein sich verwertendes Vermögen, *Kapital* wird. Und

